



Abend-

Zeitung.

303.

Mittwoch, am 20. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heu).

B e t h e u r u n g.
Aus dem Neugriechischen.

τὴν ἀμέδυστὴ ζωὴ μου
vā τὴν ἔχουσι δι' ἐχθρῶν μου —
Athanasios Christopulo.

Lieber will in's Grab ich sinken
eh' ich mich nicht soll betrinken,
lieber gleich in's Todtenland
mit dem Glase in der Hand.

Al' mein nüchtern, traurig Leben
will ich meinen Feinden geben,
nimmer werden sie gedeihn,
man verdorret ohne Wein.

Wenn des Bacchus goldne Gaben
meine liebe Seele laben
sind' ich froh in's Paradies,
das mein Abgott mir verhieß.

Mag die Erde dann sich drehen
oder vögl'ich stille stehen,
alles gleich mir, grad' und krumm,
ich bin in Elysium.

Kosmeli.

Angelica Kaufmann.
(Fortsetzung.)

Z w ö i f t e r B r i e f.

Brandt an Zuechi.

London, im Februar 1792.

Ich fühle, daß ich mich an Sie noch einmal
wenden darf, ehe ich von hier scheide, daß Sie nicht

kalt und fühllos ein Herz von sich stoßen werden,
daß, wenn es auch ein schuldiges genannt zu werden
verdient, sich mit der unabweisbarsten Sehnsucht
einem edlen Menschenherzen entgegen drängt, und
die Theilnahme, das Mitleid desselben in Anspruch
zu nehmen strebt.

Kein Wort kahler Entschuldigung über das, was
ich Angelica, dem Weibe meiner — ach ja auch Ihr-
rer Liebe! gethan; der Himmel hat vielleicht Ver-
gebung dafür, die ich bei Menschen nicht suchen
darf. Ich liebte, vergötterte sie, ich hoffte durch sie
allein noch glücklich zu werden — doch dieß gab
mir kein Recht, sie mit in mein Unglück zu verfluch-
ten, sie an mein fluchbeladenes Daseyn zu ketten.
Was mein Betragen gegen Celestine betrifft, so ist
es weniger schuldig, als das gegen Angelica; sie war
die Theilnehmerin meiner Schuld, wenn sie diese
auch nur zum Theil kannte; sie war es, die mich
dazu beredete, sie aus dem älterlichen Hause zu ent-
führen, als ihre Aeltern unserer Verbindung ihren
Segen, ihre Einwilligung versagten. Mein besseres
Gefühl sträubte sich gegen diese Gewaltthat, denn
es waren meine Wohlthäter, wie ich glaubte, denen
ich das einzige Kind entreißen sollte, doch Celesti-
nens Verweisung, als man sie zu einer andern
Verbindung zwingen wollte, war beredter, als diese
Gründe der Rechlichkeit und Moral.

Nachdem wir uns drei Jahre durch die Flucht
den Nachstellungen dieser Aeltern entzogen hatten,

nachdem ich Cölestinen in einem deutschen Landstädtchen meine Hand vor dem Altare gereicht und sie mir Ottokar geboren hatte, erfuhr ich, daß der Gram um die entflohene Tochter die unglücklichen Aeltern in's Grab gesenkt, daß der Vater ihr sterbend so wenig verzieh, daß er seine zahlreichen Güter einem Nebenverwandten des Hauses vermacht und sein einziges Kind ganz und gar von seiner Erbschaft ausgeschlossen habe. Wenig schmerzte mich der Verlust irdischer Güter, denn ich konnte arbeiten und wir waren genügsam in unsern Wünschen und Bedürfnissen, daß ich aber dem Kinde durch Befriedigung meiner Leidenschaft, durch eine verbrecherische Nachgiebigkeit ihrer Wünsche den Segen der Aeltern entzogen, das machte mich elend und raubte mir alle Ruhe des Bewußtseyns. Doch dieß war nur der Anfang meines Elends; es sollte herangeflüthet kommen, daß es alle Dämme durchbrechen mußte!

Als ich eines Tages von einer Lehrstunde zu Hause kam, die ich zur Sicherung unsers Unterhaltes in M. gab, hörte ich mich von einer, mir halb fremd, halb bekannt klingenden Stimme bei meinem wahren Namen rufen, den ich zu M. abgelegt hatte, um nicht erkannt zu werden. Erschrocken drehte ich mich um und erblickte den alten Abraham, einen treuen, langjährigen Diener aus Cölestinens Vaterhause. Er ereilte mich, und indem er mit lebendiger Freude meine Hand ergriff, sagte er: „Wo ist meine liebe junge Herrschaft, wo ist die Gräfin? Ich habe wichtige Dinge an Sie, mein Herr, abzugeben, wollen wir nicht in Ihre Wohnung gehen?“ Da ich überlegte, daß der plötzliche Anblick dieses alten Dieners Cölestinen sehr erschrecken würde, zumal da ihre Nerven seit dem Tode ihrer Aeltern sehr gelitten hatten, nahm ich Abraham mit auf ein Kaffeehaus, wo er ein Paquet Papiere und ein Kästchen, beides an mich adressirt, in meine Hände legte. O hätte mich ein Blitz getroffen, ehe ich das Paquet entsiegelte, welche Wohlthat wäre mir vom Himmel wiederfahren! Aber ach, ich sollte es wissen, welche Verbrechen ich, unwissend zwar, auf mich geladen hatte! Die Briefe und Schriften waren von der Gräfin G., Cölestinens — o daß ich es sagen muß! auch meiner Mutter! Ich war die geheime Frucht einer frühern Verbindung derselben gewesen; Cölestinens Vater ahnete mein Daseyn nicht und reichte ihrer, meiner Mutter, die Hand am Altare; späterhin fand letztere Gelegenheit, mich als einen armen verwalteten Kna-

ben in's Haus zu nehmen, wo sich die unglückselige Liebe zwischen mir und meiner Schwester entspann, die mit einem Verbrechen endigte. Vor ihrem Tode setzte unsere nur zu schuldige Mutter die Geschichte ihrer Verirrungen auf und suchte uns für die Enterbung von Seiten ihres Gatten durch beträchtliche Summen zu entschädigen, die sie heimlich aufgenommen und in Wechsel hatte für uns umsetzen lassen; zu diesen fügte sie ihren ganzen, sehr kostbaren Schmuck, den das Kästchen enthielt. Ihr Brief beschwor mich, augenblicklich nach Empfang desselben meine verbrecherische Verbindung mit Cölestinen aufzuheben und der Mutter nicht zu fluchen. Auf dem Sterbebette ließ sie den treuen Abraham zu sich kommen und sich von ihm den Eid leisten, er wolle nicht rasten, bis er mich oder Cölestine aufgefunden und einem von uns Beiden Brief und Kästchen zugestellt habe; wie der treue Diener diesen Schwur erfüllte, wissen Sie. Nicht wage ich es, Ihnen meine Empfindungen nach dem Empfang dieses Briefes zu beschreiben; nur wer in ähnlicher Lage war, konnte sie ohnedieß ermessen. Ich erstarrte, ich verabscheute mich selbst, ich schien mir ein greller Mißlaut in der Schöpfung, und nach einigem Nachdenken über meine gräßliche Lage rang sich der Gedanke aus meiner zerrütteten Seele los, ich dürfe Cölestinen nicht wieder sehn, wenn ich auch ihr Leben nicht vergiften wolle, wie meines durch diese Entdeckungen vergiftet worden war. Zu dem Ende befahl ich dem getreuen Abraham, meiner in dem Kaffeehause zu warten und nahm meinen Weg nach einem der angesehensten Handelshäuser, auf das meine Wechsel lauteten, um dort zu vernehmen, ob sie richtig wären, und als man sie dort anerkannte, ging ich zu einem, als sehr rechtlich bekannten Juwelier, bei dem ich den Schmuck der Mutter in Gold umsetzte. Nach dem Kaffeehause zurückgekehrt, versiegelte ich die Wechsel und übergab Abraham das für den Schmuck gelöste Gold, indem ich ihm genau unsern, bisher gemeinsam bewohnten, Aufenthalt bezeichnete, nebst dem Paquet mit den Wechseln, auf das ich Cölestinens Adresse geschrieben hatte. Ich sagte zu Abraham, der nichts von allem verstand, was ich that, er solle Cölestinen Beides in meinem Namen überbringen und sagen, daß ihre sterbende Mutter ihr dieß nebst ihrem Segen geschickt habe, und ich lasse ihr befehlen, frei darüber zu schalten. Nachdem dieß Geschäft berichtigt war, schien es mir, als wenn Furien mich von M. wegpeitschten; als ich im halben Wahnsinn durch die

Strafen strich, sah ich einen Postwagen vor dem Posthause stehen; schnell war ein Platz bedungen und nach wenigen Minuten lagen M's. Thore hinter mir. Es wäre zu weitläufig, Ihnen meine fernern Schicksale nach der Reihe zu erzählen; ich kam nach H., wo ich den jungen Grafen v. Horn fand, der sich freundlich meiner annahm, als ich nach genauerer Bekanntschaft ihm mein Schicksal entdeckte; wie ich, sah er die Nothwendigkeit ein, meinen wahren Namen unter einem angenommenen zu verbergen, und als der theure Freund starb, empfahl er mir auf dem Todtbette, auf das ein unglückliches Duell ihn geworfen hatte, mich in einem fremden Lande seines eigenen Namens zur Sicherstellung gegen Colestinens Nachforschungen zu bedienen; zu dem Ende überlieferte er mir nicht allein eine Menge sehr wichtiger Familien-Papiere, sondern auch sein Siegel mit dem Familienwappen. Da ich mich nirgends sicherer, als in England, namentlich im geräuschvollen London glaubte, kam ich hierher, um Dienste in der englischen Armee zu suchen; als Graf Horn hoffte ich, daß mir diese nicht fehlen sollten, doch sah ich nach einiger Zeit schon, daß diese Hoffnungen durchaus vergeblich gewesen waren, und ich mußte mich entschließen, zu einer andern Beschäftigung zu greifen. Mein Glück im Spiele sicherte mir nicht nur auf mehrere Jahre den erforderlichen Unterhalt, sondern ich gewann so beträchtliche Summen, daß ich ein nicht unbedeutendes Capital auf Zinsen legen konnte, von denen ich bei einer eingeschränkten Oekonomie sorgenfrei lebte. So lernte ich Angelica kennen, und was ich für unmöglich gehalten hatte, geschah; die Liebe vermächtigte sich nochmals meines verödeten Herzens. Da ich in dem des geliebten Gegenstandes bald ähnliche Empfindungen zu entdecken glaubte, erwuchs diese Liebe schnell zur Leidenschaft; ich glaubte den Himmel mir versöhnt, ich sah meine Verbindung mit Colestinens als durchaus aufgelöst an, da sie nach den Gesetzen der Natur nie hätte geschlossen werden müssen, ich glaubte endlich auch Ansprüche an Glück machen zu dürfen, nachdem ich eine Jugendverirrung mit so namenlosen Leiden gebüßt hatte. So kam es, daß ich in einem Moment der heftigsten Leidenschaft Angelica meine Hand antrug, daß ich darauf drang, nachdem sie mir das Geständnis ihrer Gegenliebe abgelegt hatte, daß sie mir schnell vor dem Altare zugesagt würde, gleichsam als fürchtete ich, nachher nicht so kühn sein zu

können, meine Hand nach dem höchsten Lebensglücke auszustrecken. Sie ward mein, diese Angelica, und hätte mich die Erinnerung an meine früheren Verhältnisse, die Furcht vor Colestinens Nachforschungen, nicht zuweilen aus meinen Wonneträumen aufgeschreckt, hätte meine frühere unfreiwillige Schuld mein Leben nicht unwiederbringlich vergiftet gehabt, so wäre ich vollkommen glücklich, versöhnt mit dem Schicksal gewesen. Nur aus der Ferne zeigten wollte sich mir das holde Glück, woran alle Sterblichen so unablässig ringen; mit tantalischer Qual sollte ich es vor mir herschweben sehen, ohne es erfassen zu können; ach, das war nicht genug, ich sollte dem Untergange ganz und gar geweiht seyn und selbst der Schatten jeglicher Erdenfreude ward mir nicht gegönnt! Ein schurkischer Bankrott bedrohte mich mit dem Verluste eines Theils meines Vermögens; meine Gegenwart an Ort und Stelle war nöthig, um es zu retten; ich eilte dahin, und im Begriff nach glücklich beendeten Geschäft nach London zurückzukehren, fällt mir eine Liste in die Hand, worauf die in London angelangten Fremden angezeigt stehen; ich erblicke obenan Colestinens Namen; sie weilte schon länger als einen Monat mit mir in den Mauern einer und derselben Stadt. Mein Schrecken war unbeschreiblich; nur die schnellste Flucht konnte mich retten; hatte sie mich nicht vielleicht schon unter meinem angenommenen Namen entdeckt und lauerte nur auf meine Rückkehr? London mußte ich verlassen, aber sollte ich auch Angelica, konnte ich sie verlassen? Ich schrieb ihr, ich bat sie, mir das Opfer zu bringen, mit mir den jetzigen Aufenthalt gegen einen andern zu vertauschen, ich führte dafür Scheingründe an, und sie, die ganz nur Liebe war, willigte ein, dieß zu thun. So kehrte ich nochmals, nicht ohne Furcht, nach London zurück — hier harrete die furchtbare Nemesis mein, hier ward ich von dem bösen Dämon meines freudlosen Daseyns ereilt; das Wie? wissen Sie.

(Der Beschluß folgt.)

N a c h r i c h t.

Herr Harpax war ein Patriot,
Er liebte bis an seinen Tod
Den Landesvater wahrlich sehr —
In Silber, doch in Golde mehr.
W. Pröb.

Auflösung des Doppeltricksels in No. 302.
S i e g e n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 25. October. Eine neue Glanzrolle unser gefeierten Gastes, der Mad. Stich, war die Maria Stuart. So leidet, so duldet eine Königin. Wer wird Einzelheiten beschreiben und hervorheben, wo das Ganze so mächtig wirkt? Müller hat Recht, wenn er in irgend einer Recension sagt: „Es gäbe Schauspieler, von welchen uns diese oder jene Scene einer Rolle im Gedächtniß zurückbleibt, diese aber müssen denjenigen weit nachstehen, welche durch eine ganze Rolle so gewaltig auf uns wirken, daß wir die Einzelheiten darüber vergessen.“ So ging es mir diesmal. Ich kann mir die unglückliche Königin nicht andern denken, als die Stich sie darstellte. Wie oft hat mich bei frühern Darstellungen durch die Schuld so mancher Schauspielerin der letzte Akt der Tragödie gelangweilt, da meinten die meisten — vorzüglich in der Abschiedscene von den Frauen — winseln und heulen zu müssen, nicht so Mad. Stich. — Eine resignirte, mit Gott und ihren Feinden versöhnte, den Todesstreich ruhig erwartende Märtyrin stand sie da, und nur bei der Stelle: „Mein Herz bringt nach Frankreich, ach! es war ja immer dort!“ verschleierte eine Wolke der Wehmuth noch einmal den klaren, ruhigen Himmel. Ein Blatt deines Lorbeers, unsterblicher Meistersänger Schiller, war auf unserer Bühne etwas bestaubt, diese Künstlerin hat es gereinigt, und im frischen Grün prangt es nun wieder.

An der Wien hat Morlachi's: Johann von Paris, unter dem Titel: Die Prinzessin von Navarra, nicht gefallen. Muß man gleich einerseits zugestehen, daß es ein gewagtes, undankbares und schwieriges Unternehmen sey, Boildien's herrliche charakteristische Musik überbieten zu wollen, besonders wenn man bedenkt, wie mächtig der erste Eindruck ist, so läßt sich doch auf der andern Seite nicht läugnen, daß Herr Morlachi eine passende, gute Musik zu diesem Sujet geschrieben habe. Es zeigt unstreitig von Verstand und Trachten nach der Wahrheit, wenn man, wie Hr. Morlachi es in dieser Oper gethan hat, die Personen Melodien ihrer Nationen singen läßt. So besteht der Troubadour aus einer acht provenzalischen, die Arie der Prinzessin aus einer acht spanischen Nationalmelodie. Das aber war es auch eben, was ihm bei unserm Publikum den Stab brach. — Eine Melodie im Minore nennen sie einen Kirchengesang, und was nicht nach Rossini riecht, riecht übel. „Der Genius fehlt!“ schreien sie, und das will denn so viel heißen, als: Der Herr hat eine Musik componirt, die weder zum Einschlafern eines Wilkfindes, noch zum Gebrauche für Drehorgeln, noch für die Kehlen der Schusterjungen auf den Straßen paßt. — „Gefällt mir halt nicht!“ ist das ganze Urtheil über ein musikalisches Kunstwerk, und wenn die kreithändigen Völker so recht derb drein applaudiren, so heißt das: Vox populi vox dei. — Was wird dem armen Gott nicht Alles aufgebürdet. Um wieder auf Hr. Morlachi's Oper zurückzukommen, so hat sie solches Schicksal gewiß nicht verdient, ob schon auch ihn der tändelnde Italiäner manchmal noch recht derb in den Nacken stößt, und man in seiner Composition eigentlich den Kampf der Charakteristik und Wahrheit mit der welschen melodischen Trivialität gewahrt wird.

Am 26. Oct. Auch wir besitzen nun in unsern Mauern eine Buchhandlung, welche an äußerem Glanz jede ausländische überbietet. Der Buchhändler Schaumburg nämlich hat sein Haus neu bauen und sich darin ein großes, schönes und bequemes Lokale bereiten lassen. Es ist eigentlich eine Colonnade zu nennen, in welcher die Bücher zu beiden Seiten gebunden von oben bis unten gereiht sind. Auch der innere Reichthum, besonders das französische Sortiment, ist sehr beträchtlich. — Der Professor der Aesthetik, Liebel, ist gestorben, und, wie man vernimmt, soll Deinhardstein indessen Supplent dieser Kanzel werden. — Das Archiv für Geographie und Geschichte redigirt vom Freiherrn v. Hornauer wird zwar bei Strauß nicht mehr erscheinen, aber von dem Verleger Härter fortgesetzt werden. —

Am 27. und 28. Octbr. Mad. Stich wiederholte die Rolle der Julie in Romeo und Julie bei gleichem Zulauf und mit eben so stürmischem Beifall. Hr. Costenoble, welcher in Abwesenheit des Hrn. Krüger's bei dieser Vorstellung die Rolle des alten Capulet gab, hat seinen Vorgänger weit übertroffen. — In dem kleinen Lustspiele: Haß allen Weibern, von Castelli, hat sich Madame Stich auch als Thaliens Liebling gezeigt. Sie gab diese Rolle, welche in zwei Theile zerfällt, mit außerordentlicher Kunstgewandtheit, und sowohl die Raiverät des Bauermädchens, als auch der zarte Ernst der Gräfin, traten, von einander verschieden und doch wieder mit einander einig, glänzend hervor. Ein hiesiger — sonst sehr strenger — Kritiker hält diese Darstellung der Mad. Stich für durchaus vollkommen und meint, um die Künstlerin dafür würdig zu lohnen, hätte sie das Publikum im Triumphe nach Hause begleiten sollen.

Am 29. Octbr. Im Hofoperntheater hat Herr Pöhle seinen Bassgesang als Loredano in Par's Camilla fortgesetzt. — An der Wien hat man das alte französische Rettungsspektakel: Margarethe von Anjou, hervorgesucht, um durch eine einstürzende Brücke und durch einen brennenden Wald das Sonntagpublikum einmal zu locken; dieß gelang.

Am 30. Octbr. Heute wurde die feierliche Todtenfeier für den verstorbenen Feldmarschall Fürsten v. Schwarzenberg hier in der Augustiner-Hofkirche begangen. In der Kirche selbst war ein prächtiges Castrum doloris errichtet, und daselbst die Generalität, das Offizier-Corps, die Staatsbeamten, der Magistrat und die Honoratioren versammelt. Im Oratorium wohnten die kais. Prinzen der Messe bei. Die Hofkapelle führte ein Requiem von Cherubini aus. Rund um die Kirche paradirte die ganze hiesige Garnison, welche nach geendigter Trauerfeierlichkeit vor den Prinzen und der Generalität, die sich auf dem Michaelisplatz aufgestellt hatten, vorbeidesfilirte.

Am 31. Oct. Mad. Stich gab heute die Albaneserin, aber auch das Spiel dieser Künstlerin konnte nicht verhindern, daß man am Ende des Stückes — nachdem man vorher dem Gaste den gebührenden Beifall gezollt hatte — sich dagegen aussprach. Zudem war diesmal auch vermieden, was irgend eine Recension aus Wien als Ursache des Unwillens bei der ersten Vorstellung dieses Trauerspieles angab, nämlich, daß man dem Herzog Camastro das letzte Wort gelassen. Der Herzog Camastro sprach diesmal das letzte Wort nicht und dennoch ging es wie vorher.